

Deutschland keine Intensivkurse in Thai; es fehlt ein qualitativ befriedigendes deutsch-indonesisches Wörterbuch), auf die Schwierigkeiten der Literaturbeschaffung und auf die beschränkten Möglichkeiten, die Forschungsergebnisse in den betreffenden Ländern zu verbreiten. Sehr unterschiedlich waren die Erfahrungen bei der Kooperation und Kommunikation mit wissenschaftlichen Institutionen in Südostasien. Es wurden verschiedene Vorschläge diskutiert, den Rückfluß der Forschungsergebnisse zu fördern; dies würde ebenfalls das Interesse der asiatischen Institutionen an einer Kooperation verstärken. Der Umgang mit Behörden und Verwaltungsorganen erwies sich in den einzelnen Staaten als unterschiedlich. Die Beschaffung der Forschungsgenehmigung stellte sich vielfach als ein weitgehend unberechenbarer Faktor heraus, der die Feldforschung stark verzögern kann.

Durch den relativ kleinen Teilnehmerkreis und durch die zahlreich gebotenen Möglichkeiten zu informellen Gesprächen kam es darüber hinaus zu einem regen Austausch an persönlichen Erfahrungen.

Susanne Gura, Bonn

Übersetzerkonferenz Chinesisch vom

20. bis 23. Mai 1982 am Bochumer Sinicum

Eine Bestandsaufnahme der deutsch-chinesischen Literaturbeziehungen versuchte die erste Übersetzerkonferenz für Chinesisch, die vom 20. bis 23. Mai 1982 am Bochumer Sinicum durchgeführt wurde. Nachdem in den letzten Jahren die Übersetzungstätigkeit besonders auf dem lange vernachlässigten Gebiet der neueren Literatur beachtlich zugenommen hatte, war das Bedürfnis nach einer kritischen Überprüfung der bisher geleisteten Arbeit und nach sinnvollen Perspektiven für die weiteren Bemühungen entstanden. Die Veranstaltung gab sich deutlich als eine Frucht des seit 1973 mit der VR China praktizierten Kultur- und Studentenaustausches zu erkennen, denn der Großteil der versammelten Übersetzer hatte als Stipendiat ein oder zwei Jahre in China verbracht und führte seine Mittlerrolle auf diese Erfahrungen zurück.

Seit jeher muß die Übersetzerzunft mit dem Stigma öffentlicher Geringschätzung leben. Dies gilt selbst für eine zugegebenermaßen so schwierige Sprache wie das Chinesische. Wer "nur übersetzt", wird von der hohen Warte der Wissenschaft aus mißtrauisch beäugt und meist mit Herablassung behandelt. Der Dünkel des Wissenschaftlers dem Übersetzer gegenüber durchläuft die gesamte Geschichte der Sinologie; als Beispiele seien nur Erwin von Zach und Franz Kuhn angeführt, Namen, die auf dem Treffen auch immer wieder als Extreme im Selbstverständnis des Übersetzers genannt wurden. Angesichts einer solchen Einschätzung sollte die Konferenz eine gewisse Solidarisierung erreichen, die mehr noch als im akademischen Bereich bei Verhandlungen mit Verlagen vonnöten ist.

Das Echo war erfreulich groß: Zu den mehr als 20 Referenten gesellten sich an jedem der vier Tage 50-60 Zuhörer, unter denen sich neben "arrivierten" Übersetzern besonders zahlreiche Studenten der fortgeschrittenen Semester befanden. In seinen Begrüßungsworten wies Staatssekretär Kleiner vom Düsseldorfer Ministerium für Wissenschaft und Forschung auf die kulturpolitische Bedeutung der Übersetzungstätigkeit hin. Daneben regte er - im Interesse einer Aufwertung der Übersetzungsarbeit - die höhere Einschätzung entsprechender Leistungen in der Qualifikation für die Universitätslaufbahn an.

Der Schwerpunkt des insgesamt dreieinhalbtätigen Programms lag auf dem Erfahrungsaustausch "aus der Werkstatt des Übersetzers". Diese Werkstattgespräche fußten auf der Überzeugung der meisten Anwesenden, daß ein Gutteil der Übersetzungsleistung auf handwerklichen Fertigkeiten beruht, die überprüft und geübt werden können. Als Beispiele für den eng praxisbezogenen Charakter der meisten Beiträge seien die Referate von Florian Reissinger und Michael Kahn-Ackermann genannt. Barbara Spielmann schilderte ihre konkreten Schwierigkeiten bei einer bereits erschienenen Ba-Jin-Übersetzung ("Kalte Nächte"). Um die Referate von Wolfgang Kubin und Susanne Weigelin spann sich eine hitzige Diskussion über das seit mehreren Jahren ins Stocken geratene Lu-Xun-Projekt.

Grundsätzliche Fragen kamen in dem mit viel Engagement vorgetragenen Beitrag von F.K. Engler zur Sprache, der sich gegen die Froschperspektive der Sinologen wandte und mit Recht darauf verwies, daß ein chinesischer Roman eben nicht nur chinesisch, sondern auch ein Roman sei. Rupprecht Mayer versuchte, durch empirische Untersuchungen

einen Zusammenhang zwischen der Knappheit bzw. Redundanz und der Qualität einer Übertragung herzustellen. Die Berücksichtigung der unterschiedlichen Sprachebenen forderte Volker Klöpsch, wobei er von einer Kritik konkreter Passagen einer erschienenen Ba-Jin-Übersetzung ausging. Besonderen Beifall fand ein Referat des Münchener Germanisten Chang Peng, der über die Transponierbarkeit von Sprachbildern aus dem Chinesischen ins Deutsche sprach.

Eine andere Gruppe von Beiträgen behandelte die chinesisch-deutschen Literaturbeziehungen aus chinesischer Sicht. Reinhold Wandel sprach über die Rezeption deutscher Literatur in Taiwan, und Ning-ning Loh-John untersuchte, inwieweit das deutsche Chinabild durch die gängige Trivialliteratur der wilhelminischen Ära beeinflusst ist.

Die rein literarischen Diskussionen wurden durch Vorträge zur rechtlichen Stellung des Übersetzers erweitert. Dr. Klaus Birkenhauer war als Gast vom Verband Deutscher Schriftsteller zugegen, Dr. Majoros referierte über urheberrechtliche Fragen und Dr. Ludwig vom Suhrkamp-Verlag schilderte die Schwierigkeiten chinesischer Literatur aus der Sicht des Lektors und Verlegers.

In den Podiumsdiskussionen und am Rande wurden zahlreiche Informationen ausgetauscht sowie gemeinsame Projekte besprochen. Besonders hervorzuheben ist dabei die Führung einer Kartei durch Monika Motsch am Seminar für Orientalische Sprachen in Bonn, in der projektierte und durchgeführte Arbeiten festgehalten werden sollen. Daneben wurde die Gründung einer Übersetzungszeitschrift diskutiert, die nach dem Hongkonger Vorbild "Renditions" aufgebaut sein und die folgenden Inhalte vermitteln soll: Übersetzung von Primärtexten, Kritik bestehender Übersetzungen, Aufsätze übersetzungskritischer wie übersetzungstheoretischer Art, bibliographische Informationen und vermischte Nachrichten. Um ein breiteres Publikum ansprechen zu können, soll neben der chinesischen auch die japanische Literatur vertreten sein. Es konstituierte sich ein vorläufiges Herausbergremium (W. Baus und V. Klöpsch für China, W. Schamoni und R. Schneider für Japan), das die zusammengetragenen Anregungen in die Tat umsetzen soll. Gedacht ist an eine Halbjahresschrift mit einem Umfang von 80 bis 100 Seiten; das erste Heft soll im Frühjahr 1983 erscheinen.

Ebenso ist vorgesehen, die wichtigsten Beiträge der Konferenz in einem Sammelband zu veröffentlichen. Allgemein

wurde die Hoffnung geäußert, daß die Veranstaltung in einem regelmäßigen Rhythmus wiederholt werden kann. Sie dürfte helfen, sowohl die Quantität als auch die Qualität von chinesisch-deutschen wie auch deutsch-chinesischen Übersetzungen positiv zu beeinflussen, so daß Schopenhauers Befund, daß die europäischen Sinologen "oft ganz im Dunkeln tappen, wovon man die Überzeugung erhält, wenn man sieht, wie selbst die Gründlichsten unter ihnen sich gegenseitig berichtigen und einander kolossale Irrtümer nachweisen", endgültig in die Vergangenheit verwiesen werden kann.

Dr. Volker Klöpsch, Bochum

Interdisziplinäre Tagung Ethnologie/Sinologie

Am 19./20. Juni 1982 fand in St. Augustin bei Bonn die erste interdisziplinäre Tagung zum Thema Ethnologie/Sinologie statt. Während der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde und der Österreichischen Ethnologischen Gesellschaft im Oktober 1981 in Münster hatten Teilnehmer, die sich mit China beschäftigen, vereinbart, Probleme und Perspektiven der Verbindung von Ethnologie und Sinologie, der Ethnologie in China bzw. der Erforschung der nationalen Minderheiten Chinas auf einer gesonderten Tagung zu diskutieren.

Das Interesse an dieser Tagung war größer als ursprünglich erwartet. Zwischen 50 und 60 Personen, vorwiegend Ethnologen und Sinologen, kamen zu der Tagung, eine größere Zahl bekundete überdies schriftlich Interesse, konnte aber nicht kommen. Unter den Teilnehmern befanden sich auch Wissenschaftler aus Frankreich, Schweden, den Niederlanden, der Schweiz und Österreich.

Folgende Themen wurden erörtert:

- Völkerkunde Chinas und ihre Grenzen zu anderen Wissenschaftsgebieten
- Völkerkundliche Beschäftigung mit China
- Nationalitätenpolitik Chinas
- Archäologie und Ethnohistorie

Berichte bzw. Vorträge mit anschließender Diskussion gab es zu folgenden Themen: